

Weißeritz-Zeitung.

Anzeiger für Dippoldiswalde und Umgegend.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“. Mit land- und hauswirtschaftlicher Monats-Beilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 19.

Dienstag, den 18. Februar 1908.

74. Jahrgang.

Die Musterung der Militärpflichtigen im Aushebungsbezirk Dippoldiswalde

1. für die Stadt Glashütte und die Ortschaften Cunnersdorf, Johnsbad mit Bärenhede, Luchau, Niederfrauendorf, Reinhardtsgrinna und Schlottwitz
Donnerstag, den 20. Februar dieses Jahres, vormittags 10 Uhr,
im Gasthof „Stadt Dresden“ in Glashütte.

2. a) für die Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Lauenstein mit Ausnahme der Stadt Glashütte
Freitag, den 21. Februar dieses Jahres, vormittags 8 Uhr,

und b) für die Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Altenberg mit Ausnahme der Orte Bärenburg, Bärenfels, Dönschten, Folsenhain und Schellerhau
Sonnabend, den 22. Februar dieses Jahres, vormittags 8 Uhr,
im Gasthof „zum Löwen“ in Lauenstein.

3. für die Ortschaften Bärenklause mit Raupsch und Zschewitz, Börnchen bei Pössendorf, Gombfen, Hänichen, Hausdorf, Hermsdorf bei Dippoldiswalde, Hirschbach, Kleincarsdorf, Kreischa, Lungwitz, Pössendorf, Quohren, Saide, Theisewitz, Wilmsdorf und Wittgensdorf
Montag, den 24. Februar dieses Jahres, vormittags 7^{3/4} Uhr,
im Gasthof „zum Erbgericht“ in Kreischa,

4. für die Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Frauenstein
a) mit den Anfangsbuchstaben A bis mit M
Dienstag, den 25. Februar dieses Jahres, vormittags 8^{1/4} Uhr,

und b) mit den Anfangsbuchstaben N bis mit Z
Mittwoch, den 26. Februar dieses Jahres, vormittags 8 Uhr,
im Gasthof „zum Stern“ in Frauenstein

5. für die Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Dippoldiswalde, und zwar
a) für Beerwalde, Berreuth, Borlas, Glend, Großsisa, Höckendorf, Ripsdorf, Walter und Raundorf
Donnerstag, den 27. Februar dieses Jahres, vormittags 9^{1/2} Uhr,

und b) für Niederpöbel, Obercarsdorf, Obercunnersdorf, Oberfrauendorf, Oberhäslisch, Paulsdorf, Paulshain, Reichstädt, Reinberg, Reinholdshain, Ruppendorf und Sadsdorf
Freitag, den 28. Februar dieses Jahres, vormittags 8 Uhr,

c) für Schmiedeberg, Seifersdorf, Sprechtrich, Alberndorf, Wendischcarsdorf, sowie die Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Altenberg: Bärenburg, Bärenfels, Dönschten, Folsenhain und Schellerhau
Sonnabend, den 29. Februar dieses Jahres, vormittags 8 Uhr,

d) für die Stadt Dippoldiswalde
Montag, den 2. März dieses Jahres, vormittags 9^{1/2} Uhr,

und die Lösung und das Zurückstellungsverfahren für den gesamten Aushebungsbezirk
Dienstag, den 3. März dieses Jahres, vormittags 8 Uhr,
im Gasthof „zum Stern“ in Dippoldiswalde

stattfinden.

Die Militärpflichtigen haben behufs ihrer ärztlichen Untersuchung in dem betreffenden Musterungstermine pünktlich in reinlichem Zustande persönlich sich einzufinden, dagegen bleibt den Lösungsberechtigten — vergl. § 66, Pkt. 6, 7 und 12 der Wehrordnung vom 22. November 1888 — das Erscheinen in dem anberaumten Lösungstermine überlassen; für die nicht Erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatzkommission gelöst werden.

Militärpflichtige, welche in den vorstehenden anberaumten Musterungsterminen nicht pünktlich erscheinen, sind, sofern sie nicht dadurch zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen zu bestrafen und können ihnen außerdem die Vorteile der Lösung entzogen werden.

Wer sich der Bestellung bösslich entzieht, wird als unsicherer Dienstpflichtiger behandelt. Er kann außerterminlich gemustert und im Falle der Tauglichkeit sofort zum Dienst eingestellt werden.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine behindert ist, hat ein ärztliches Zeugnis einzureichen. Dasselbe ist durch die Ortsbehörde zu beglaubigen, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen, welche versichern können, daß sie aus eigener Wissenschaft die epileptischen Zustände an den betreffenden Militärpflichtigen wahrgenommen haben, zu stellen oder das Zeugnis eines beamteten Arztes beizubringen. Es empfiehlt sich, die Zeugen zum Zwecke der Abklärung mehrere Tage vor dem Musterungsgeschäft dem unterzeichneten Zivilvorstehenden namhaft zu machen. Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel u. d. dürfen auf Grund eines ärztlichen Attestes, welches, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt, durch die Polizeibehörde zu beglaubigen ist, von der Bestellung überhaupt befreit werden.

Jeder Militärpflichtige, gleichviel ob er sich im 1., 2. oder 3. Militärpflichtjahre befindet, darf sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung melden, ohne daß ihm hieraus ein Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppenteils erwächst. Der Vorteil ist der, daß sie am allgemeinen Einstellungstermin eingestellt, also nicht dem Nacherlös zugeteilt werden oder überzählig bleiben.

Militärpflichtige, welche sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung melden, haben eine ortspolizeilich beglaubigte Einwilligungserklärung des Vaters oder Vormundes und eine obrigkeitliche Bescheinigung darüber mit zur Stelle zu bringen,

daß sie durch bürgerliche Verhältnisse sonst nicht gebunden sind und sich untadelhaft geführt haben.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung Militärpflichtiger von der Aushebung in Berücksichtigung häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse sind von den betreffenden Militärpflichtigen oder deren Angehörigen unter Beibringung der erforderlichen Beweismittel tunlichst so zeitig der betreffenden Ortsbehörde zur Begutachtung vorzulegen, daß sie behufs erschöpfender Erörterungen u. s. w. mindestens 6 Tage vor dem betreffenden Musterungstermine bei dem Unterzeichneten eingehen können. Formulare zu diesen Anträgen sind unentgeltlich von der königlichen Amtshauptmannschaft zu beziehen.

Diejenigen Personen, deren Erwerbs- oder Aufsichtsunfähigkeit zur Begründung des Antrages behauptet wird, haben im Musterungstermine persönlich mit zu erscheinen.

Auf Zurückstellungsgesuche, welche im Musterungstermine nicht vorgelegt haben und deren Zurückstellungsgründe erst nach dem Musterungsgeschäfte eingetreten sind, wird im Aushebungsstermine entschieden.

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände werden hiermit angewiesen, diejenigen Gestellungspflichtigen ihres Ortes, deren häusliche Verhältnisse eine Zurückstellung derselben nötig erscheinen lassen, noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Zurückstellungsgesuche unter Beibringung der erforderlichen Beweismittel rechtzeitig und spätestens im Musterungstermine zu stellen sind, und daß, wie schon vorstehend bemerkt, diejenigen Personen, deren Erwerbs- oder Aufsichtsunfähigkeit zur Begründung des Antrages behauptet wird, im Musterungstermine persönlich mit zu erscheinen haben.

Schließlich werden die Ortsbehörden gemäß § 61,3 und § 62 der Wehrordnung aufgefordert, nach Rückempfang der Stammtrollen die Gestellungspflichtigen ihres Ortes zu den betreffenden Terminen rechtzeitig schriftlich zu beordern, hiernächst etwaige Veränderungen bei den Stammtrollen durch Ab- und Zugang mittelst Stammtrollen-Auszuges stets sofort anher anzuzeigen, übrigens aber zum Musterungstermine selbst mit zu erscheinen und die Stammtrollen mit zur Stelle zu bringen.

Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatzreserve, in gleichen ausgebildete Landsturmpflichtige 2. Aufgebots haben, dasen sie nach § 122 der Wehrordnung auf Zurückstellung für den Fall der Einberufung aus Anlaß häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse Anspruch zu machen können glauben, ihre darauf gerichteten Gesuche bis zum 16. Februar dieses Jahres bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes anzubringen, von welcher letzteren Behörden dieselben alsbald unter Beifügung der erforderlichen Nachweisungen an den Unterzeichneten einzureichen sind.

Ueber diese Gesuche wird die königliche Ersatzkommission
Dienstag, den 3. März dieses Jahres, vormittags 10 Uhr,
Entscheidung fassen und haben sich die Gesuchsteller selbst zu dem angegebenen Termine im Gasthof „zum Stern“ allhier einzufinden.

Dippoldiswalde, am 7. Februar 1908.
Der Zivilvorstehende der königl. Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirk Dippoldiswalde.
163 E.

Auf Grund ihrer Neu- beziehungsweise Wiederwahl sind im Laufe der letzten Monate in Pflicht genommen worden

- a., als Gemeindevorstände ihres Wohnortes die Herren
 - 1., Friedrich Hermann Richter in Beerwalde,
 - 2., Friedrich Emil Zimmermann in Bärnersdorf,
 - 3., Max Kramer in Georgensfeld,
 - 4., Heinrich Julius Weinrich in Hermsdorf b. Dippoldiswalde,
 - 5., Karl Bruno Göhler in Holzhaus,
 - 6., Otto Kröber in Kleincarsdorf,
 - 7., Bernhard Irmer in Luchau,
 - 8., Wilhelm Eduard Zscharischuh in Niederfrauendorf,
 - 9., Ernst Julius Zimmermann in Reichstädt,
 - 10., Karl August Ehrlich in Röthenbach,
- b., als Gemeindevorstände ihres Wohnortes die Herren
 - 1., Karl Ernst Göbel in Beerwalde,
 - 2., Heinrich Zeise in Gombfen,
 - 3., Gustav Julius Schöne in Hänichen,
 - 4., Gustav Ehregott Claus in Hermsdorf b. Dippoldiswalde,
 - 5., Gustav Bernhard Göhler in Johnsbad,
 - 6., Clemens Bruno in Kleincarsdorf,
 - 7., Hermann Schulze in Luchau,
 - 8., Emanuel Wilhelm Walthar in Oberfrauendorf,
 - 9., Louis Diege in Reheseld-Zaunhaus,
 - 10., Julius Robert Arnold in Reinhardtsgrinna,
 - 11., Gottlob Heinrich Fleischer in Röthenbach,
 - 12., Emil Otto Kästner in Wittgensdorf.

149 A. Königl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 12. Februar 1908.

Holzversteigerung Altenberger Staatsforstrevier.
Hotel „altes Amtshaus“ in Altenberg. 27. Februar 1908, vorm. 1/2 10 Uhr:
178 w. Stämme, 4 h. u. 20962 w. Röhler, 1210 w. Pfähle, 505 w. Reisslangen.
28. Februar 1908, vorm. 9 Uhr: 8 rm w. Röhlscheite, 1 rm w. Röhlnäppel, 100 rm w. Brennischeite, 211 rm h. u. w. Brennknäppel, 281 rm h. u. w. Jaden, 172 rm w. Röhle, 6 rm w. Säge. Schlag Abt. 41. Durchforstungen und Einzeln Abt. 2. 3. 7. 8. 9. 21. 23. 26. 29. 30. 41. 46. 52. 54. 58. 64. 76. 79. 80. 81. 89. 91. 96. 100. 102. 106. 107. 112.

Königl. Forstrevierverwaltung Altenberg zu Hirschsprung.
Königl. Forstrentamt Frauenstein.

Inserate werden mit 15 Pfg., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 12 Pfg. die Spaltzelle oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zelle 35 bez. 30 Pfg. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingehandt, im redaktionellen Teile, die Spaltzelle 30 Pfg.

Sotales und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 13. Februar. Heute vormittag von 1/11 Uhr ab wurde unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Dr. Mehnert die erste diesjährige Bezirksauschussung abgehalten. Nach Begrüßung, insbesondere der neu eingetretenen Mitglieder trat man in die Tagesordnung ein und fanden Genehmigung die ortstatutarischen Beschlüsse über Neuweisung des Gehalts der Gemeindevorstände zu Buchau und Großhills, sowie über die Zusammenfassung des Gemeinderates zu Fürstenau, die Verminderung des Stammvermögens der Gemeinde Quohren, die Gemeindevorstandsregulierung für Hänichen, Johnsbach und Schellerhau, ein Vertrag des Gemeindeverbands Elektrizitätswerk für den Plauenischen Grund zu Deuben mit der Gemeinde Wilsdorf wegen Benutzung öffentlichen Areals der letzteren, die Veröffentlichung behördlicher Bekanntmachungen in Reichstädt, das Dispensationsgesuch Bretschneiders in Waltersdorf wegen Heranziehung seines Sohnes zum Tanzmusikspielen, die Umbezirkung von dismembrierten Flurtauschstücken von Blatt 85 und 28 des Grundbuchs für Wendischcarsdorf aus dem Staatsforstreviere in den Gemeindebezirk Wendischcarsdorf und umgekehrt, die Konzessionsgesuche Börners in Hirschsprung (Kaffeefabrik), Griesbachs in Gröning (Kaffeefabrik) und Alems in Hirschbach (Kontinentalbetrieb, Flaschenbierfabrik). Von der bereits genehmigten Darlehnsaufnahme der Stadtgemeinde Glaschütte nahm man zustimmend Kenntnis. Befürwortend einzuberichten beschloß man die Befreiung der Eisenbahnstationen von der Abgabe der Eisenbahnsteuern, ebenso sollen zwei vorliegende Eisenbahnpetitionen befürwortend weitergeleitet werden. Hinsichtlich der Johann Maximilian Nische-Stiftung erklärt der Bezirksauschuss zur Uebernahme der Stiftungsaufsicht sich bereit. Die gegen die Heranziehung zum Wasserzins angewendeten Retorse Reines und Fr. Pehholdts in Ripsdorf wurden zurückgewiesen, ebenso wurde auf das Konzessionsgesuch Hungers in Borlas abfällige Entscheidung gefaßt. Dem vorbereiteten Vertrag mit dem Unternehmer der neu zu erbauenden Fleischmehlfabrik wegen Befreiung von Kadavern wurde mit Ausnahme einer noch vorzunehmenden Aenderung zugestimmt. Nach Bewilligung einer Unterstützung aus der König Albert-Stiftung an einen Einwohner in Kreischa beschloß der Bezirksauschuss eine Neuweisung der Ortsdurchschnittspreise der Naturalbezüge für die in den Mühlenbetrieben beschäftigten Personen. Auf Ansuchen wurde ein landwirtschaftlicher Spezialkommissar in die Sachverständigenliste für Expropriationen aufgenommen. Außer in vorliegenden Angelegenheiten erfolgte noch Beschlusfassung in Bezirks- und Wettin-Stiftungsangelegenheiten. Schluß der Sitzung nachmittags gegen 1/23 Uhr.

Dippoldiswalde. Das 3. Abonnementskonzert vorigen Freitag im Sternsaal, der auch ganz hübsch gefüllt war, brachte wiederum von seiten des Stadtorchesters in Werken von Reichiger, Bizet, Kreutzer und Verdi recht Gediegenes und auch trefflich ausgeführt zur Darbietung. Besonders interessant war es, deutsche, französische und italienische Musik nach einander auf sich einwirken zu lassen. Wir glauben, die deutsche hat doch den Sieg über unser Empfinden behalten. Ein glückliches war das Engagement der Violinistin Fr. Juanita Brodmann-Dresden, die auf ihrer Violine, ein Geschenk der verstorbenen Königin Carola, teils mit Orchester, teils mit Klavierbegleitung (Herr Kantor Müller) herrliche Weisen zum Vortrag brachte. Mit technischer Gewandtheit und klarer Tongebung entlockte sie ihrem Instrument die schwierigsten Doppel- und Dreifachlängen. Temperamentvoll erklang es bald wie ein Grollen mit dem Schicksal, bald wie ein aufjubelnder Gesang.

— Eine echte, rechte Erbauungsstunde war das Kirchenkonzert des Köhlig Quartetts aus Leipzig. Das Programm führte die andächtig lauschende Gemeinde von der frühlichen Weihnacht durch die Schauer des Karfreitags zum Osterjubiläum und zur Pfingstweihe und endete mit dem Gelübde und dem Gebetsinhalt der Trinitatiszeit. Der Ursprung der Kompositionen reicht bis in das 12. Jahrhundert zurück, und alle Lieber stellten hohe Anforderungen an das Quartett. Aber zum Kritizieren bot sich überhaupt keine Gelegenheit. Der treffliche Zusammenklang der Stimmen, die Kraft und Stärke wie bei einem vollen Chor und wiederum das leise Verhallen der Pianostellen, sowie das Hervorheben der führenden Stimmen nahmen Ohr und Herz gefangen zu hoher, hehrer, himmlischer Stimmung. Wie wir hören, soll die Einnahme gegen 200 Mark betragen, sodaß nach Abzug der Regiekosten für die Gemeindeflatone noch ein ganz hübsches Säckchen übrig bleiben wird.

— Am Sonntag, den 16. d. M., morgens gegen 7 Uhr wurde von einem hiesigen Fuhrwerksbesitzer polizeiliche Hilfe erbaten, da eine fremde Person sich widerrechtlich in seinem Pferdeharnisch zu schaffen gemacht hat. Da der Fremde seinen Namen zu nennen dem Polizeibeamten verweigert hat, ist er von dem Beamten zur Namensfeststellung nach der Wache gebracht worden. Auf dem Wege nach der Wache ist von dem Unbekannten heftiger Widerstand geleistet worden und hat eine regelrechte Balgerei auf dem Marktplatz stattgefunden. Von einer Anzahl Personen, mit denen der Unbekannte in einem Restaurant bis morgens gezecht hatte, ist dieser schließlich dann noch aus der Gewalt des Beamten befreit worden. Mit dieser Angelegenheit wird sich später noch das Gericht zu beschäftigen haben.

— Seit gestern, Sonntag, hat sich wieder ein ziemlich heftiges Schneetreiben eingestellt, doch bleibt der Schnee nicht liegen, da die Temperatur über Null steigt.

Dresden. Wie die Pflicht, so das Recht! Manche Leute möchten es Sachsen und seinem Dr. v. Rögger fast als Verbrechen anrechnen, daß es für die Veredelung der Matrikularbeiträge sich nicht begeistern mag. Wir meinen, bemerkt hierzu der „Vogel Anz.“ ganz richtig, eine Regierung ist nicht dazu da, auf Kosten des Landes zugunsten anderer, auch wenn sie unsere Bundesgenossen sind, den noblen Mann zu spielen. Die Matrikularbeiträge sind nach Köpfen zu entrichten, genau so, wie die Stimmen im Bundesrat nach demselben Modus zugeteilt werden. Wir Sachsen verkennen nun nicht, daß unser kleines Land, das bei seiner dichten Bevölkerung schon recht schafften viel Matrikularbeiträge zahlt, zugunsten Osteliens und Bayerns noch wesentlich schärfer herangezogen werden müßte, wenn es nach dem Einkommen ginge; wir leugnen auch nicht, daß gewisse Billigkeitsgründe für eine solche Reform sprechen. Aber wie die Pflicht, so die Rechte! Sachsen muß die Veredelung der Matrikularbeiträge so lange ablehnen, als nicht mit ihr eine Veredelung, d. h. eine neue, der Höhe der Matrikularbeiträge entsprechende Regulierung der Stimmzahl zum Bundesrat Hand in Hand geht. Wir wollen überhaupt aber von einem Kostgängerturn des Reichs bei den Einzelstaaten nichts wissen. Diese, wie das Reich, müssen in ihrem Haushalt dank einer gründlichen Finanzreform auf eigenen Füßen stehen.

— Nachdem sämtliche Lose der Lotterie zum Besten des sächsischen Krüppelheims vollständig vergriffen sind, wird die Ziehung bereits am 24. Februar stattfinden, so daß mit Ausgabe der Gewinne Anfang März begonnen werden kann.

— Die Stadt Aue steht im Begriff, eine neue (3.) Bürgerschule zu erbauen, die, in modernem Stile gedacht, samt der inneren Einrichtung, einen Gesamtaufwand von 500000 Mark erfordern wird.

— Um seine Lehrerschaft in Haftpflichtfällen genügend schützen zu können, hat der Stadtrat zu Dederan in anerkannter Weise folgenden Beschluß gefaßt: Jeder Lehrer (Lehrerin) fungiert bei Veranstaltung von Ausflügen, Unterhaltungen, Turnspielen, Schulfestivals usw. — wie bei seiner amtlichen Tätigkeit überhaupt — nicht als Unternehmer, sondern als Beauftragter der Stadtgemeinde.

Freiberg. Vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde am Freitag in der Angelegenheit der Bürgermeisterschüler Grete Brier gegen die frühere Hebamme Kunze und die Witwe Rammboldt aus Brand wegen gemeinschaftlich verübter Rupperei verhandelt. Die Verhandlung, die teilweise unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung der Kunze zu acht Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Die Rammboldt wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Schneeberg. Die in Frankenberg gestorbene Frau verw. Pastor Druschky vorher verw. gewesene Danckwardt hat unserer Stadt, in der sie früher lange gewohnt hat in hochherziger Weise reiche Legate vermacht. 45000 Mark sind für die hier schon bestehende beträchtliche Danckwardt-Stiftung, 6000 Mark für die Kirche in Schneeberg und 600 Mark für den hiesigen Frauenverein bestimmt. Die städtischen Kollegien haben die Vermächtnisse mit Dank angenommen.

Tagesgeschichte.

Berlin, 15. Februar. Die Ostmarkenkommission des Herrenhauses nahm endgültig in der zweiten Lesung mit 14 gegen 11 Stimmen die Ostmarkenvorlage nach den Beschlüssen der ersten Lesung an.

— Durch eigenes Verschulden wurde am Freitag mittag ein Arbeiter durch das Automobil des Prinzen Eitel Friedrich schwer verletzt. Der Arbeiter überfuhr das Automobil und fuhr in dasselbe hinein. Er flog in weitem Bogen auf das Pflaster, während sein Fahrrad zertrümmert unter dem prinzipalen Automobil liegen blieb. Der Prinz ließ sofort halten und den Verunglückten auf die Unfallstation schaffen, wo Kopf-, Bein- und Armerverletzungen und eine Gehirnerschütterung festgestellt wurden.

— Mit neuen Steuern allein ist der Finanznot des Reichs auf die Dauer nicht abzuhelfen, wenn nicht gleichzeitig in der Reichsverwaltung mehr Sparsamkeit geübt wird. Auf diesen wichtigen Punkt, der bisher, meint sehr richtig der „Dr. Anz.“, zu wenig beachtet wurde, weist der preussische Landtagsabgeordnete Frhr. v. Zedlitz im „Tag“ hin. Er schreibt: „Der Einfluß der Finanzverwaltung ist (im Reich) dank der Möglichkeit, die Mehrausgaben auf die Bundesstaaten abzuwälzen, durchweg sehr viel geringer, als in Preußen. Das ist von besonders nachteiliger Wirkung gegenüber den Verwaltungen von der Natur der Heeres- und Marineverwaltung. Soweit sich das von außen beurteilen läßt, wird tatsächlich in diesen Verwaltungen seit lange noch ungleich mehr aus dem vollen gewirtschaftet, als selbst im letzten Jahreshaushalt in Preußen. Die finanzielle Mißwirtschaft, welche bis vor kurzem in der Kolonialverwaltung herrschte, dürfte noch in frischer Erinnerung sein. Ohne eine ganz strenge Finanzwirtschaft in allen Zweigen der Reichsverwaltung ist aber eine dauernde Erhaltung des Gleichgewichts im Reichshaushalt kaum denkbar. Wenn es jetzt gelingt, dieses Gleichgewicht durch eine Vermehrung der Einnahmen so herzustellen, daß nicht nur für die jetzigen ordentlichen Ausgaben, sondern auch für die jetzt noch aus dem Invalidenfonds bestrittenen Ausgaben und die regelmäßige Schuldentilgung die Mittel vorhanden sind, so ist damit eine dauernde Sicherung der Reichsfinanzen doch nur dann erzielt, wenn fortan die Ausgaben sich im Rahmen der auf den vollen Bedarf erhöhten Einnahmen halten, die Ausgabevermehrung also nicht die natürliche Zunahme der Einnahme infolge des Wachstums der Bevölkerung und

der Wohnhaberei übersteigt. Die Gewähr einer solchen Innehaltung der durch den Stand der Deckungsmittel gezogenen Grenzen dürfte aber auch die unerlässliche Voraussetzung für die Bewilligung der erforderlichen Mehreinnahmen durch den Reichstag bilden.“ Man könnte auch im Reichshaushalt sich mehr „nach der Deduktion“ richten.

— Auch die Schulbehörde in Elzay-Vohringen hat jetzt allen katholischen Schülern den Besuch des Gottesdienstes des Pfarrers Mansuy in Ars, wegen seiner Predigt an Kaisers Geburtstag, untersagt.

England. Es wird bekanntgegeben, daß sich die gesamten Ausgaben für die englische Kriegsmarine in diesem Jahre auf 32 Millionen Pfund Sterling oder etwa 640 Millionen Mark beziffern werden. Eine solche Summe haben die Ausgaben für die Flotte in England bisher noch nicht erreicht.

Marokko. In einem Appell an das diplomatische Korps verlangt Muley Hafid, daß dem Blutvergießen durch Einstellung der französischen Operationen und Enthaltung jeder Einmischung in die Angelegenheiten des marokkanischen Volkes mit Abdul Aziz ein Ende gemacht werde.

Bermischtes.

• Der gute Wille. In einer kleinen schwäbischen Gemeinde herrschten — so erzählt man der „T. N.“ — allenthalben Eiskälte, Hujten und Schnupfen. Doch die biedern Deutschen wollten deshalb der Kirche nicht fernbleiben, erachteten sie es doch als selbstverständliche Pflicht, ihrem hochangesehenen Herrn Pfarrer allsonntäglich durch zahlreiches Erscheinen ihre aufrichtige Ehrerbietung zu bezeugen. Das Husten, Räuspern, Niesen war denn anfangs auch ganz erheblich gewesen, legte sich aber allmählich. Nur eine alte Frau hustete, oder richtiger bezeichnet, „bellte“ ununterbrochen, zur allgemeinen Störung aller übrigen Andächtigen, und in erster Linie auch des alten Geistlichen, der kaum imstande war, das gesunde Organ der Bauersfrau zu überdünen. Da sie fast dicht unter der Kanzel saß, erschloß sich endlich der greise Prediger zu der leisen Mahnung: „Frau, hülste Sie doch net so!“ worauf zwischen einem erneuten Anfall die tief beleidigte Antwort erfolgte: „Herr Pfarrer, i hülst ja schon so faen ich kann!“

• Ein Liebesroman am Jarenhose. Aus Petersburg schreibt man der „Inf.“: Tagesgespräch in der Petersburger Gesellschaft bildet augenblicklich ein Liebesroman, den der Bruder des Zaren, Großfürst Michael Alexandrowitsch erlebte. Es war schon des öfteren aufgefallen, daß der Großfürst sich bei seiner letzten Reise nach Südrussland ungewöhnlich lange dort aufhielt und daß er des öfteren ohne plausiblen Grund dorthin auf kurze Zeit reiste. Besonders in der letzten Zeit nahmen diese Reisen an Häufigkeit zu, so daß es vorkam, daß er während eines Monats bis zu viermal auf einige Tage verschwand. Durch die Indiskretion eines Kammerdieners erfuhr man endlich die Ursache seines häufigen Fernbleibens. Der Großfürst soll nämlich dort eine Gutsbesitzerstochter kennen gelernt haben, deren Schönheit von allen aufs Uberschwenglichste gepriesen wird, die sie kennen. Er soll sich nun in dieses Mädchen verliebt haben, das anfangs gar nicht wußte, wer der elegante junge Mann sei, der ihr beständig den Hof machte, denn er hatte sie bei einer Gelegenheit kennen gelernt, bei der er es nicht für gut hielt, sein Intognito zu lüften. Er gab sich ihr als Graf aus, der sich in Petersburg aufhalte um die dortige Gesellschaft kennen zu lernen. Als nun der Großfürst gelegentlich seines letzten Aufenthaltes von ihrem Vater zu einer Jagd geladen wurde, erfuhr sie beim darauffolgenden Souper von der Suite, daß ihr alter Bekannter ein Großfürst sei. Sie war nicht wenig erstaunt darüber, verlor aber trotzdem nicht den Mut, da der Großfürst ihr beteuerte, daß er allen Ernstes daran denke, sie zu heiraten. Das wünscht man aber am Hofe nicht.

Dornenwege.

Roman von E. Dreffel.
(27. Fortsetzung.)

„Dazu war ich nie wieder jung genug,“ sagte Frida ernst. „Mit Eberhard schied auch meine sorglose Jugend und all ihre süße Torheit von mir. Er allein in seiner fortwährenden Lebensfülle vermochte mich von dem Frohrechte junger Liebe zu überzeugen. Nachdem ich Mann und Kind hatte zurückgeben müssen, wußte ich, es sei nicht meines Lebens Aufgabe, Frau und Mutter zu sein. Aber der Kunst durfte ich gehören mit der ganzen Kraft meines Seins. Sie nahm mich an, sie gab meiner zerشلagenen Seele Trost und dann auch Frieden.“

„Erstaunliches hast Du erreicht.“
„Ich war so glücklich, mein Talent auf günstigem Boden entwickeln zu dürfen. Wohl stellt der urteilsfähige, vielseitige Amerikaner, der sich auch in Sachen der Kunst kein X für ein U machen läßt, große Anforderungen, er largt aber ebensovienig mit der Anerkennung, wenn ihm tüchtiges Können und rastloses Streben begegnet. Einen so schnellen und glänzenden Erfolg hätte ich schwerlich in einem anderen Lande erreicht und wohl am wenigsten hier, wo auch die leistungsfähige Frau durch die Mißgunst ihrer männlichen Kollegen behindert wird. Vergleichen hat sie drüben im Lande des freien starken Fortschrittes nicht zu fürchten. Man gibt ihr Raum zum Wettbewerb, beschneidet ihr nicht den Preis und reicht ihr den verdienten Lorbeer ohne kleinliche Zurückhaltung, denn die Kritik beurteilt nicht das Geschlecht, sondern das Werk. Es soll sich allerdings in dieser Hinsicht auch in Deutschland manches gebessert haben. Im allgemeinen aber bestätigen solche erfreulichen Maßnahmen wohl nur die alte Regel, die Leistungen der Frauen nicht ihrem Wert gemäß zu schätzen und zu lohnen, denn Frauenarbeit stehe niedriger im Preise, weil der Frau Bedürfnisse geringer seien als die des Mannes. Möglich

solchen Mittel ge-
Bor-
Mehr-
Wenige
streden".
gen hat
Gottes-
Predigt
die ge-
rine in
ng oder
ne solche
England
matische
ergleihen
nd Ent-
des
gemacht
hen Ge-
R. —
doch die
ht fern-
Pflicht,
h durch
zu be-
anfange
nählich.
"Belite"
Aborigen
stlichen,
Bauers-
Ranzel
er lassen
wischen
erfolgte:
"!"
ersburg
Peters-
roman,
randron-
and
stieren
e. Be-
häufig-
Nonas
rdh die
endlich
ohfürst
gelernt
glichte
di. ses
wuhle,
ig den
kennen
ognito
sich in
nen zu
lehten
eladen
on der
le war
nicht
allen
man

daß die schönen Ausnahmen auch hier normal die Norm bilden werden, aber darauf wollte ich es doch nicht in gebuldigem Harren ankommen lassen. Lieber blieb' ich im Lande der günstigeren Chancen und erarbeitete mir drüben binnen zehn Jahren mehr, als ich hier vielleicht in einem Neujahrskalender erworben hätte.

Das Verlangen meiner Mutter führte mich nun zurück. Das kinderreiche Elternhaus ist leer geworden im Lauf der Zeit durch die Heirat der jüngeren Schwestern, die Selbstständigkeit der Brüder, wie das so geht. Auch mein guter Vater, der immer noch rastlos arbeitet, wollte nun gern seine Kette in näheren Bereich haben und indem ich dem Wunsch der Vereinsamten nachgab, spürte ich selber einen Zug zur alten Heimat.

So bin ich da, und wir kommen, worum mir ein wenig bange, prächtig miteinander aus. Ja, meine guten Eltern sind wirklich so verständlich, die erweiterte Freiheit meiner Anschauungen, mögen sie auch mitunter den alten Ueberlieferungen töchterlicher Unterordnung entgegen sein, zu achten, und ebenso meine ehrlich erstrittene Selbstständigkeit gelten zu lassen. Und da ich ja doch ein warmes Herz für die lieben Alten behalten habe, läßt sich alles wunderbar schön an für mich.

Auch die gestrenge Berliner Kritik geht glimpflich mit mir um. Daisy's Bildnis, das ich bei Gurlitt ausstellte, fand Gnade vor ihr. Ein paar Aufträge fielen mir daraufhin zu, und ich stecke schon tief in der Arbeit, was mir immer das liebste ist.

"Sprichst Du hinter meine Haupt?" fragte Daisy, als sie ihren Namen hörte. Von dem ersten und eifrigen Gespräch der Schwägerinnen hatte sie wenig verstanden und sich mit Mühe der Vertilgung eines schmachhaften Hühnerfleischess hingegeben, eine Beschäftigung, die sie für die ihr entgangene Damenunterhaltung, aus der sie sich nicht allzuviel machte, vollaus entschädigte.

Nichts Schlimmes. Es war von Deinem Porträt die Rede, Du brauchst deshalb aber nicht noch eiliger zu werden, my little girl, sagte Frida lächelnd.

Sie hatte deutsch geantwortet, aber Daisy schüttelte freudig das reizende Köpfchen. "Näsel — Näsel. Ich muß haben sehr schnell eine Sprachlehrer — ein interessantes Mann of course." (natürlich)

"Da möchten Sie nicht viel profitieren, denn Sie würden dem Unglücklichen sofort den Kopf verdrehen, und um seinen Verstand wär's geschehen," scherzte Marion. "Nein, mein Fräulein, da wüßte ich besseres, sofern Sie erst die Sprachstudien treiben wollen. Wie wär's, wenn Sie bei Fräulein Dagen Stunde nähmen? Das ist eine kluge und liebenswürdige Dame, und würde Sie vielleicht unterrichten, wenn ich sie bitte."

"Ein glücklicher Gedanke," meinte Frida erfreut. "Und wenn sie daneben meinen kleinen Unband ein wenig stramm im Jügel hielte, könnt's nicht schaden."

"O, wenn ich kann haben jeden Tag dear Marion zum Vorbild, ich werde sein ganz süß. Mr. Westread wird mich immer führen zur Schule — ich es kaum kann erwarten," lachte die kleine Amerikanerin schalkhaft.

Hiervon erschien Marion weniger erbauet.

"Was fällt Ihnen ein, Daisy? Mr. Westread hat doch nichts mit Ihrer Stunde zu schaffen." "Du hast nicht rot zu sein. Was ist dabei? Er ist ein alter Freund mit grauen Haaren Leider, hier ich habe noch keinen jungen, sonst er würde mich geleiten natürlich."

"Ja, das hilft nun nichts, ihren Begleiter müßt Du mit in den Kauf nehmen. Die Amerikanerin macht sich auch das Studium möglichst angenehm. Uebrigens sehe ich unsere Kleine lieber in der Eskorte unseres Freundes als unter dem Geleit ihrer irrlüsternden Gedanken. So weiß ich sie wenigstens vor Torheiten bewahrt, und für das weitere lassen wir Dein treuliches Fräulein Dagen sorgen."

Nun fuhren sie durch das junge Maigrün des Tiergartens, der in seiner Frühlingsfrische nicht nur eine Augenweide war, sondern dem luftdurchigen Großstädter wirkliche Erholung bot.

Mr. Westread hatte sich rechtzeitig eingefunden mit einigen seltenen Rosen für die Damen. Wie er sie jetzt im Wagen so nahe bei einander sah, fiel ihm unwillkürlich die Sage des Paris ein. Welcher von ihnen gebührte der Preis?

Die Entscheidung war durchaus nicht einfach. Sie hatten alle ihre individuellen Vorzüge, jede war ein Typus für sich, der kaum einen Vergleich zuließ.

Er schaute auf Frida. Sie hatte das rubinrote Hauskleid mit einem taubengrauen Gewand vertauscht, und ihr zartes vergeistigtes Gesicht unter dem weichenbestekten Frühlingshut und dem weißen Spitzenschirm sah nicht nur intelligent, sondern auch sehr anmutig aus. Sie war eine ebenso sympathische als elegante Erscheinung, und er bewunderte in ihr allein nicht die ausgezeichnete Künstlerin, sondern auch die liebenswürdige und chise Frau.

Nun aber sah er eine andere Göttin neben ihr, eine Frau in der Vollendung weiblicher Schönheit und Reife und dennoch von dem zarten Hauch mädchenhafter Süße und Reinheit umweht.

Marion war dunkel gelleidet. Aus dem tiefen Schwarz ihres Krepplandes hob sich das schöne, feinbesetzte Gesicht in blendender Frische. In diesem blütenartigen Anlicht leuchteten die großen sprechenden Augen in einem so tiefen strahlenden Blau, wie er es selbst in Kinderaugen nur selten gesehen. Die prachtvolle Gestalt lehnte mit vornehmer Grazie in den Wagenkissen. Die Niphotis, die er ihr ge-

geben, hielt sie lose in der Hand. Ab und an atmete sie ihren feinen Duft mit veronnenem Lächeln ein.

Und nun die junge Amerikanerin im Zauber ihrer eben erschlossenen Morgenblüte. Mit sieghaftem Uebermut umfaßten ihre Strahlengaugen die Welt, welche diesem glücklich geborenen Kinde des Reichthums endlose Freudentage zu verhießen schien. Nun ja, es war etwas Berückendes in diesem lebenquellenden, kraftstrosenden jungen Geschöpf. Entzückend sah sie aus in ihrem kostbaren weißen Tuchkleid. Unter dem großen Federhut schimmerte wahrhaft leuchtend ihr lachendes, pikantes Gesichtchen. An der zarten Brust steckte seine rote Rosenpende, mit der sie nach Kräften kokettierte. Ja, sie war sehr reizend, aber — den Apfel, den bekam sie doch nicht.

Wieder suchte sein Blick Marion. "Dir möcht' ich den Preis reichen, Du holde deutsche Frau," sprach es da entschieden in ihm. "Wie gleichst Du dem Weibideal, von dem auch mir einst träumte, das mir in meinem langen Leben nie begegnete — bis heut, wo ich Dich sah und erkannte."

Er zeigte diese innige Freude an seinem schönen Gegenüber unverhohlen. "Wie blau ihre Augen sind," sagte er einmal, "der wahre Frühlingshimmel."

Sie lächelte leise. Ein kleines müdes Lächeln. "Wie weit liegt mein Benz zurück."

Er schüttelte den Kopf. "Sie müssen sich ja jung fühlen in dieser Stunde, ganz frühlingjung. Sie sind es, und gewiß nicht nur in meinen Augen. Selbst ich Graulops könnte etwas Nierisches, Tolles tun, so berauscht mich dieser schöne gesegnete Tag."

Und er sprühte von lustigen und guten Einfällen. Ein anstehender Frohstimm, der sie alle dem Zauber dieser goldenen Stunden im sprossenden Maigrün unterwarf.

Nur Daisy störte einmal die heitere Stimmung durch einen Anfall kindlicher Eifersucht. Sie rief die Rosen von ihrer Brust und warf sie Marion in den Schoß. "There, I don't want them they are meant for you." (Da, ich will sie nicht — sie waren ja eigentlich Ihnen zugehört.)

Marion legte sie prompt in der Kleinen Hand zurück. Danke, das Rosenrot paßt viel besser zu Ihrem weißen Kleid, meinem schwarzen stehen die blassen Niphotis eher an. Das hat der freundliche Spender mit dem bekannten feinen amerikanischen Geschmack, den sie ganz sicher ebenfalls haben, sehr richtig erwogen.

"Allright" murmelte Schöndaisy, die Blumen in den Gürtel steckend. — "I am a goose." (Ich bin 'ne Gans.) "Nur ein unartiges Wädel," schalt Mr. Westread lachend. "Nächstens werde ich Ihnen ein Püppchen mitbringen, mein tüchtiges, kleines Fräulein, das amüsiert Sie vielleicht mehr."

Naughty Miss Daisy machte ihm eine Grimasse, womit die Sache dann abgetan war.

Westread hatte wiederholt bemerkt, daß Marion ihr mitunter eigentümlich prüfend und nachdenklich betrachtete. Was studieren Sie mich, gnädige Frau? fragte er launig. "Kuna Stechbriefhüllechen? Dann heraus mit dem Verdacht, damit ich Ihnen auf die Sprünge helfen kann."

Sie wurde rot. "Immer wieder erinnern Sie mich an jemand, dessen Name auch dem Ihren gleicht."

"Wer ist's denn, ein Deutscher?" fragte Frida interessiert dazwischen.

Der Oberbürgermeister Westrot."

Frida machte eine heftige lebhafter Zustimmung. "Aber natürlich, wo hatte ich nur meine Augen. Du meinst doch den ehemaligen Assessor Günter Westrot. Allerdings datiert meine sehr schlichte Bekanntschaft mit ihm um mehr als zehn Jahre zurück, und ich hatte auch keine Veranlassung, mich seither seiner zu erinnern. — — —" sie verstummte mit einem Blick der Verlegenheit.

Marion hingegen sagte vollständig gleichgültig. "Mir erging es ähnlich. Nach ebenso langen Jahren sah ich Herrn Westrot kürzlich in San Remo. Ich fand ihn merkwürdig verändert seit jenen Berliner Tagen, um so auffälliger ist mir daher die gegenwärtige Ähnlichkeit der beiden Herren."

"Günter Westrot!" murmelte der Amerikaner erregt. "Gnädige Frau, kennen Sie seine Familie?" fragte er dann mit Hast.

Sie verneinte. Ich hörte einmal, er sei aus Baiern gebürtig und habe die Eltern früh verloren. Ein einziger Bruder soll in jungen Jahren nach Australien gegangen sein — — — mein Gott, Mr. Westread — vielleicht Sie — — — Jetzt schlug auch ihre Gelassenheit in Erregung um.

"Ja, nicht er bewegt, ich glaube beinahe, jener Ausreißer sitzt vor Ihnen, gnädige Frau. Kein Zweifel, Sie haben mich auf die Spur meines Bruders gelenkt, nach dessen Verbleib ich bis dahin vergeblich forschte."

"Ein seltsamer Zufall!" sagte Frida gedankenvoll. "Er bringt urplötzlich zu Tage, was Ihnen die vorletzten Behörden vielleicht erst übermitteln hätten, wenn — die Zeit erfüllt war."

"Möglichlicherweise hätte Ihnen ein ähnlicher Zufall den Bruder sogar hier zugeführt," meinte Marion. "Denn der Oberbürgermeister kommt demnächst zum Reichstag her."

"So lange kann ich nicht mehr warten, ich fahre gleich morgen zu ihm, Sie kennen sein Domizil, gnädige Frau? Der ruhige Mann erschien ungewöhnlich erregt."

Marion nannte die Stadt. Dann sagte sie kopfschüttelnd: "Wie konnten Sie da nahezu ein Menschenalter für diesen einzigen Bruder verschollen bleiben, Mr. Westread, das verstehe ich nicht."

...läßt sich aber rechtfertigen. Wollen Sie mich hören, gnädigste Frau? Da ist ein siebzehnjähriger, junger Mensch, dessen heißblütiges Temperament eine pedantisch strenge Erziehung nimmer zu zähmen vermocht hat. Sie macht ihn im Gegenteil zum Revolutionär. So ist seinem überhäufenden Talent- und Freiheitsdrang das Vaterhaus allzufröh zu enge geworden. Er stürmt in die Welt hinaus und bricht in jugendlicher Unbesonnenheit alle Brücken hinter sich ab, um unbehindert die ersehnte Freiheit zu genießen. Die Mutter, die einzige, die ihn noch mit dem Elternhaufe verknüpft hätte, ist nicht mehr da. Der Vater, ein passionierter Gelehrter, der den Sohn gleichfalls zum Studium bestimmt hatte und seinem Wanderdrang immer feindlich begegnet war, sagte sich nun gänzlich von dem Flüchtling los, und dem Bruder, ein Musterknabe nach dem Sinn des Vaters, tut er nur einen Gefallen mit seinem Fortgang, der diesem die ungeteilte väterliche Gunst und eine Erhöhung der schmalen Studienmittel sichert. So wirft der feurige Durchgänger keinen Blick zurück auf seine bisherige Welt. In allen Erdteilen jagt er nach dem Heil. Das rastlose siebernde Blut treibt ihn in alle Himmelsrichtungen, aber eine Heimat findet er nicht. Er wird umhergewirbelt wie ein vom Stamme losgerissenes Blatt und ist jahrelang ein Spiel widriger Schicksalsstürme. Aber er ist eine zähe Natur, und alle Mißerfolge entnütigen ihn nicht, denn er ist kein Feigling. Er weicht zu kämpfen. Zuerst gegen sich selber. So bändigt er das wilde Blut, die ungestüme Abenteuerlust und nimmt sich den energischen, zielbewußten, überlegenen und so fast immer erfolgreichen Amerikaner zum Vorbild. Er will und muß vorwärts kommen, denn — eines wenigstens hat er auf seinen traurigen Irrfahrten gefunden, die verloren gegangene Liebe, die Sehnsucht zum verlassenen Vaterhaus. Aber nicht eher darf er zurückkehren, als bis sich der ausgegebene Sohn dem Vater als brauchbarer, nützlichbringender Mensch ausweisen kann, der nicht just auf dem Lehrstuhl sitzen muß, um einem geachteten Platz auszufüllen.

Jetzt gelingt es ihm, in Nordamerika Fuß zu fassen. Als er eben den Grund zu späteren Erfolgen gelegt, teilt ihm der Bruder durch Vermittelung des Deutschen Konsuls in New-York das Ableben des Vaters in kurzen Worten mit. Ein lähles, geschäftsmäßiges Schreiben ohne eine Spur brüderlicher Empfindung darin. So sehr es ihn schmerzt, nie mehr den Vater verschöhen zu können, zu dem Bruder zieht ihn jener Zeit nichts. So gehen sie auch ferner getrennte Wege, ohne voneinander zu wissen. — (Fortsetzung folgt)

Wochenplan der königlichen Hoftheater zu Dresden.

Opernhaus: Dienstag: Der Trompeter von Säckingen. Werner: Herr Trede als Gast. Anfang 7/8 Uhr. — Mittwoch: Odeon. Anfang 7/8 Uhr. — Donnerstag: Hans Hell ng. Anfang 7/8 Uhr. — Freitag: 5. Sinfonieconcert Reihe A. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Der Freischütz. Anfang 7/8 Uhr. — Sonntag: Tiefand. Anfang 7/8 Uhr. — Montag: Lammhäuser. Landgraf: Herr Förster als Gast. Anfang 7 Uhr. Schauspielhaus: Dienstag: Sappho. Anfang 7/8 Uhr. — Mittwoch: Zweimal zwei ist fünf. Anfang 7/8 Uhr. — Donnerstag: Die Jungfrau von Orleans. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Gogge und sein Ring. Anfang 7/8 Uhr. — Sonnabend: Stella und Antonie. Anfang 7/8 Uhr. — Sonntag: Zweimal zwei ist fünf. Anfang 7/8 Uhr. — Montag: Zphigene auf Tauris. Anfang 7/8 Uhr.

Ferkelmart zu Dippoldiswalde vom 15. Februar.

Von 94 aufgetriebenen Ferkeln wurden verkauft 39 im Preise von 28 — 38 M. pro Paar.

Vorschußverein zu Dippoldiswalde.

(Kassierer: Rm. R. J. Lind.) Täglich (mit Ausnahme des Sonntag und Mittwoch) von vormittags 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Volks-Bibliothek in Dippoldiswalde.

Schulgasse Nr. 104, Hinterhaus. Eingang: Altenberger Straße, gegenüber dem Postgut. Jeden Sonntag von 11—12 Uhr mittags.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. Februar. In Charlottenburg wurde eine Wertkiste von solchem Geld, und zwar russischen Banknoten im Werte von 50 und 500 Rubeln, von der Kriminalpolizei aufgehoben. Drei Personen wurden verhaftet.

Die Berliner Neuesten Nachrichten melden, daß am 20. März in Homburg eine gemeinsame Sitzung von Vertretern der Taunus-Kurorte stattfand, um gegen eine Automobil-Kennbahn im Taunus ein geschlossenes Vorgehen zu vereinbaren. Bis jetzt sind 31 Kurorte schon gegen Anlage einer Automobil-Kennbahn vorstellig geworden.

Paris. Drei Vermummte überfielen bei Bréval einen Signalwärter und seßelten ihn. Sie loderten alsdann die Schienen, um den nach Cherbourg fahrenden Schnellzug zur Entgleisung zu bringen. Durch das Hinzukommen eines anderen Bahnbediensteten, der dem Zug entgegenlief, wurde ein Unglück verhindert. Die Mißfäter entkamen.

Lissabon. An den Gräbern der Königsmörder fand gestern eine Demonstration statt, an der sich viele tausend Menschen beteiligten, die aber ohne Zwischenfall verlief.

Rio de Janeiro. Bei einem Soldaten, der hier in Zivil verhaftet wurde, fand man in seiner Kleidung verborgene Waffen vor. Er sagte, daß er den Auftrag habe, den Präsidenten und den Kriegsminister zu ermorden.

Grane Rake,
auf „Peter“ hörend, abhanden gekommen.
Gegen Belohnung abzugeben bei
Kaufmann Frenzol.

Ein Hausburche
(bis 18 Jahre alt) sofort gesucht!
Heinrich Kästner, Gartenstraße 242B.

Bausand
verkauft Baugehäuft von Arthur Nitzsche,
(Sandgrube Weihergäßstraße).

Auf dem Wege vom Schützenhaus bis
Bahnhofstraße matzlib. Brosche m. Steinchen
verloren. Geg. Bel. abz bei E. Helleriegel.

Freundl. Schlafstelle für zwei
Personen mit heizbarem Neben-
raum zu vermieten Gartenstr. 244, 1 Tr.

Eine Großmagd
(240—270 M. Lohn), zuverlässig und gute
Kochin, sowie einen jüngeren Knecht
sucht
Gut Nr. 20, Waxen.

**Holzschuh, Holz- und Cord-
pantoffeln** empfiehlt Hermann Müller in.

Als **Schneiderin** empfiehlt sich
A. Thiele,
Hospitalstraße
152.

Hammelfleisch
empfiehlt Robert Köpfer.

Schöpfenfleisch
empfiehlt Richard Legler.

Strümpfe
werd. mit **Waschine angestrikt**
Gartenstraße 244, 1 Treppe.

Ein freundl. ehrliches Mädchen,
womöglich vom Lande, welches Eltern die
Schule verläßt, wird zu leichter Hausarbeit
gesucht von Ida verw. Wallter, Dippol-
diswalde, Altenberger Straße 179.

Kartoffeln
empfiehlt Röhlinger, Mühlstraße.

Ein Schreibsekretär,
unter zweien die Wahl (Eiche und Nuß-
baum) steht zu verkaufen **Preib. Str. 227.**
Drucksaßen in Kopierdruck fertigt C. Jehne.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit dargebrachten wertvollen Geschenke und Segenswünsche in Wort und Schrift von unsern lieben Eltern, Geschwistern, Verwandten und Bekannten von nah und fern, sowie auch dem geehrten Gemeinderat, welcher uns am frühen Morgen mit einem wertvollen Geschenk überraschte, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Wiedertraudorf, 11. Februar 1908. Ernst Reichel und Frau.

Bitte meine geehrte Kundschaft, wegen Viehschneiden mich nur brieflich bestellen zu wollen.

J. Janetschka, Viehschneider, in Dippoldiswalde.

Erste Hypothek von ca. 8000 Mark auf neuverbautes Zinshaus, Nähe Dippoldiswalde, bald **gesucht**. Offerten u. **A. R. 70** erbeten a. d. Exp. d. Bl.

Sichere Existenz!

Können sich strebende Leute aller Stände durch Vertrieb eines großartigen patentierten Massenartikels gründen. Off. unter **P. G.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Von erkl. Unfall-, Haftpflicht- und Einbruch- Diebstahl- Versicherungs- Aktien-Gesellschaft

Hauptvertreter

bei hohen Bezügen für Dippoldiswalde und Umgegend gesucht. Offerten unter **D. 378** an **Rudolf Mosse**, Dresden.

Kaffee-Groß-Rösterei Dippoldiswalde.

Für mein Versandgeschäft suche ich per bald zum Ausfahren von Waren einen ehrlichen **jungen Burichen**, der mit Pferd umzugehen versteht und möglichst fortbildungsfähig ist. Kost und Wohnung im Hause. **Richard Riewand**.

Mehrere tüchtige

Polierer

verlangt **Seelhammer & Härtel, Glasblüte.**

Gesucht wegen Verheiratung des jetzigen für 1. März evtl. später ein nicht zu junges

Mädchen

für Küche und Haus. **Hotel Halali, Kipsdorf.**

Ein zuverlässiges, sauberes, junges Hausmädchen

mit guten Zeugnissen, welches Lust hat, mit Gäste zu bedienen, sucht für 1. März **Gasthof Sadisdorf.**

Hafer kauft

Otto Straube, Schmiedeberg. Rirs-, Birn-, Auh-, Eichen-, Kiefer, Ahorn usw., starke Stämme, kauft **Bruno Ludewig, Dresden 27.**

Ein kleines Wohnhaus, möglichst mit etwas Garten und Feld, im Tale zwischen Oberndorf und Schmiedeberg zu kaufen **gesucht**. Bitte Offerten an **S. Hamann, Reinhardtsgrünna**, zu senden.

Ein Haus

mit etwas Garten oder Hofraum in oder nahe Dippoldiswalde, wo 1800 M. Anzahlung genügen, zu kaufen **gesucht**. W. Off. i. d. Exp. d. Bl.

Suche sofort einen reinblütigen Simmentaler **Zuchtbullen**, 7-9 Zentner, sowie eine junge, starke, hochtragende **Kuh** oder auch **Kalbe**, Simmentaler.

Paul Heinrich, Frauenstein, Teplitzer Straße Nr. 44 b.

Gutsverkauf.

Erbschaftsgut ist das Gut Nr. 7 Oberhäslich, 27 ha, 420 St. u. 17000 Mark Brandfasse, mit vollem Inventar sofort zu verkaufen. **Die Erben.**

Bestes Juchtenlederfett empfiehlt **Lohg. M. Arnold.**

Nachruf.

Am 7. Februar entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Kollege

Herr Oskar Wintler

in Schmiedeberg.

Wir haben in ihm einen rechtlichen, pflichtgetreuen Kollegen verloren. Wir werden ihm allezeit ein treues Andenken bewahren.

Barbier-, Friseur-, Perrückenmacher-Zunng zu Dippoldiswalde.

Emil Schneider, Obermeister.

Von Mittwoch, den 19. d. M., ab stelle ich wieder eine große Auswahl (64 Stück)



vorzügl. Milchkuhe,

hochtragend und frischmelkend, sowie schöne **sprungfähige Bullen**

zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf.

Hainsberg, am Bahnhof.

E. Kästner.

Fernsprecher Amt Deuben Nr. 96.

Sonnabend, den 22. Februar, von früh an, steht wieder ein Transport hochtragender und neumeistener **Kühe**, sowie **Bullen** und **Auhfälbchen**, prima Ferkel u.

Läuferichweine im Gasthof „zur Sonne“ in Dippoldiswalde preiswert zum Verkauf.

Max Glöckner, Dippoldiswalde.

— Telefon Nr. 69. —

Viehscheren (feinster Schnitt, Schleifen und Reparatur derselben) empfiehlt unter Garantie **Wendelin Hofe**, elektrische Schleiferei, Schußgasse.

Frische grüne Heringe

zum Baden und Braten **Donnerstag** eintreffend empfiehlt **August Frenzel.**

ff. ger. Sackheringe, Fledheringe, Makrelen, Böttlinge, Sprotten frisch bei **Max Wolf**. Ger. Eibachs 1/4 Pfd. 30 Pf., ger. Flußachs 1/4 Pfd. 45 Pf.

Blühende, sowie angetriebene

Hyazinthen

in Töpfen und Gläsern empfiehlt **Herm. Anders, am Markt.**

Zigarren

in allen Preislagen von 25-60 M. per Tausend liefert **August Jungnickel, Johnsbach**, Bez. Dresden. Versand prompt per Kasse.

Amtshof.

Donnerstag, den 20. Februar 1908, **Schlachtfest**, vormittags von 10 Uhr an Wellfleisch und Leberwürstel, nachmittags frische Wurst, Bratwurst mit Kraut. Um freundlichen Zuspruch bitten **H. Enderlein und Frau.**

Gewinnliste der Warenverlosung des Wohlthätigkeitsvereins „Sächsische Fachschule“, Verband Sadisdorf und Umgegend.

8 9 21 22 23 30 41 50 55 56 63 71 77 79 97 99. 103 11 14 15 28 35 36 55 56 70 98. 201 2 8 10 13 16 25 27 30 41 42 48 57 64 68 74 75 81 82 87 90 91 95 96 99. 320 22 26 34 41 47 53 54 57 62 70 84 91 98. 400 11 18 37 48 52 57 61 66 72 80 84. 501 8 10 13 16 20 23 24 26 29 33 37 38 51 53 62 65 66 70 79 81. 622 25 31 34 35 37 47 48 50 51 52 54 56 60 70 73 74 81 87. 702 5 9 10 15 28 40 42 43 47 54 55 61 63 76 78 82 86 89 90 94. 805 8 10 13 15 20 21 26 31 33 43 55 56 58 59 60 64 69 72 79 83 86 88 93 96. 900 2 8 11 12 13 14 26 31 53 57 59 60 65 66 67 68 72 79 83 88 89 90 92 95 98. 1002 5 8 16 23 31 32 39 53 57 61 64 66 69 76 81 82 92. 1100 2 14 25 45 54 68 72 78 79 84 88 93. 1214 17 26 34 39 43 46 47 50 56 64 81 93 96. 1300 5 9 13 15 22 29 30 35 43 46 47 48 49 51 65 83 86 88 93. 1408 9 20 25 28 31 32 45 46 50 52 53 60 66 69 75 81 87 90 97 99. 1504 12 13 16 19 24 32 34 62 63 67 68 76 83 92 95 98. 1600 6 25 26 30 39 50.

NB. Alle bis Dienstag, den 25. Februar, abends 9 Uhr, nicht abgeholt Gewinne verfallen zu Gunsten der Verbandskasse. **Der Verlosungs-Ausschuß.**

Hierzu 1 Beilage.

Spezial-Bad in Schmiedeberg



empfiehlt seine elektrischen Lichtbäder, elektrische einzelne Bestrahlung, Riefenadel-, Dampfbäder, kohlensäure, Moor-, Kräuterbäder und Bannbäder. **Massage.**

Julius Franke, alte Schule.

Donnerstag eintreffend:

ff. Schellfisch

direkt aus der See, auf Eis lagernd, von bekannter Güte, empfiehlt

August Frenzel.

Frische selbst geräucherte Heringe bei **Weinhold.**

Malz-Kaffee.

Zu jedem Pfund-Paket einen wertvollen Bon gratis. **R. Selmann**, Badergasse und Bahnhofstraße 249. In Schmiedeberg Nr. 43 b.

Biertreber,

Reisfuttermehl, Maisschrot

offerieren zu billigsten Tagespreisen **Standfuß & Tzschöckel.**

Flechten

kleine und trockene Schuppenflechte akroph. Ekzema, Hautausschläge.

offene Füße

Reinhalten, Belegschwüre, Aderbohle, Blauflügel, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.-. Dankschreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot. Firma Rich. Schubert & Co. Weinböhla. Filialhandlungen siehe man kartell. Wachs, Naphthalin je 15. Walrat 20, Benzocain, Venet. Turp., Kampferpulver, Parabalin je 5. Kigolb 30. Chrysothol 60. Zu haben in den meisten Apotheken.

Rüthrichs Restaurant Reinhardtsgrünna.



Dienstag, den 18. Februar, **Schlachtfest**,

vorm. Wellfleisch, abends frische Wurst, sowie Bratwurst mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladen **Konrad Rüthrich und Frau.**

Gasthof „Edle Krone“.

Zu unserm Sonntag, den 23. Februar, stattfindenden

Karpfenschmaus

mit **gemütlicher Unterhaltung** erlauben wir uns werthe Gönner, Freunde und Bekannte hierdurch ganz ergebenst einzuladen. **Joh. Martin und Frau.**

Zu dem Mittwoch, den 19. Februar, stattfindenden

Familienfest

des landw. Vereins Großölsa werden hierdurch die Mitglieder freundlichst eingeladen. Freunde unsres Berufs, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen. **D. B.**

Ortskrankenkasse und für den selbständigen Gutsbezirk des Staatsforstreviers zu Hödendorf.

Sonntag, den 23. d. M., nachmittags 4 Uhr, findet im Gasthof eine

Generalversammlung

statt. Tagesordnung: Jahres- und Kasienbericht vom Jahre 1907.

Sonstige Anträge. Es ladet freundlichst ein **D. B.**

Die Schwierigkeiten in der Reichsfinanzreform.

Die großen Schwierigkeiten in der Reichsfinanzreform, das heißt die Auffindung genügender neuer Einnahmen für das Reich zur Deckung des Defizits und zur Entlastung der Rassen der Bundesstaaten erhellen schon allgemein aus der Tatsache, daß es trotz der Einführung neuer Zölle und Steuern und trotz der wiederholten Vorschläge von neuen Steuern und Reformprojekten bis jetzt nicht möglich gewesen ist, zu einem rechten Ziele zu kommen oder auch nur einen gangbaren Weg nach diesem Ziele zu finden. Praktisch betrachtet muß daher die ganze Reichsfinanzreform entweder in eine Sackgasse geraten sein oder sich auf einer solchen Grundblase bewegen, die von Hause aus zu keinem rechten Erfolge führen kann. Leider ist dies auch in den bisherigen Reformbestrebungen der Fall. Da die Reichsverfassung dem Reiche in bezug auf die Deckung seines Etats die Beschränkung auferlegt, daß das Reich in seinen Einnahmen vorzugsweise auf die Zölle und indirekten Steuern und auf die Matrifularbeiträge der Bundesstaaten angewiesen ist, so wird man ohne weiteres erkennen, daß in einem Staatswesen, in dessen Finanzen die Schutzzölle schon eine sehr große Rolle spielen, die Auffindung neuer großer Zolleinnahmen sehr schwierig ist, wenn es sich um die Deckung eines großen Defizites handelt. Jetzt bezweifeln ja auch diejenigen Parteien, welche früher von der Einführung direkter Reichsteuern nichts wissen wollten, die Möglichkeit, lediglich auf dem Wege neuer Zölle und indirekter Steuern die Reichsfinanzreform in befriedigender Weise durchführen zu können. Natürlich sträuben sich die Bundesstaaten gegen die Einführung direkter Reichsteuern, und mancher bundesstaatliche Minister, wie neulich der sächsische Finanzminister, erblickt sogar in der Einführung direkter Reichsteuern den Ruin der Bundesstaaten. Aber man muß doch in der schwereren finanziellen Not auch daran denken, daß, wenn das Reich seine Einnahmen durch die bestehenden Zölle und indirekten Steuern nicht decken kann, dann die Bundesstaaten durch große Erhöhungen ihrer Matrifularbeiträge verfassungsmäßig das Defizit in der Reichskasse decken müssen. Es würde sich also praktisch genommen nur darum handeln, ob das Reich im Namen der Bundesstaaten die neue direkte Steuer zur Deckung des Defizits erhöht, oder ob es die Bundesstaaten einzeln durch Einführung einer neuen Steuer tun, und man sollte meinen, daß über diese Frage die Herren Bevollmächtigten im Bundesrat wohl bald einig werden könnten. Von einer Untergrabung der Selbstständigkeit der Bundesstaaten kann dabei wohl kaum die Rede sein, denn die Bundesstaaten erledigen ihre Aufgaben im Bundesrat bekanntlich in der loyalsten Weise und mit vollständiger Hochachtung der gegenseitigen und der besonderen Rechte. Da nun bekanntlich zur Deckung des Defizits in der Reichskasse den größten Beifall diejenige Steuer finden würde, welche auf die Schultern der Wohlhabenden und Reichen gelegt wird, so würde es sich in der Praxis doch schließlich nur noch um die Form handeln, ob diese neue Steuer als direkte Reichsteuer oder als bundesstaatliche Besteuerung in die Reichsfinanzkasse erhoben wird. Bekanntlich schwebten in der Reichsfinanzreformfrage auch noch Monopolprojekte. Man weiß jetzt nicht mehr genau, ob die Einführung eines Monopols für Tabak oder Branntwein oder ein anderes Verbrauchsobjekt noch in Frage kommt. Ist dies aber nicht der Fall, so wäre es jetzt Sache des Bundesrates, die Reichsfinanzreform in die Wege zu leiten, daß durch Einführung einer neuen direkten Reichsteuer oder falls man gegen dieselbe zu große bundesstaatliche Bedenken hat, durch die Einrichtung einer besonderen Steuer in den Bundesstaaten zu Gunsten der Reichskasse, die Reichsfinanzreform endlich zustande kommt.

Sächsisches.

Die von der sächsischen Staatsbahnverwaltung alljährlich angestellte Rentabilitätsberechnung für die einzelnen Linien ihres Bahnnetzes läßt erkennen, daß eine nicht unbedeutliche Zahl dieser Linien die Verzinsung des für sie aufgewendeten Anlagekapitals gar nicht oder unzureichend aufbringt, einzelne unter ihnen sogar ihren Betriebsaufwand durch die Betriebseinnahmen nicht decken. Entsprechend dem Verkehrsaufschwung und der damit verknüpften Steigerung des Ertragnisses überhaupt ist aber die Zahl dieser notleidenden Linien in den letzten Jahren zurückgegangen; immerhin gab es im Jahre 1906 deren noch 37, und zwar 20 vollspurige und 17 schmalspurige, darunter eine vollspurige (Gebirgsbahn Zwönitz-Scheibenberg) und vier schmalspurige, die ihren Betriebsaufwand nicht deckten. Nimmt man eine 3,5prozentige Kapitalverzinsung als erforderlich an, so ergibt sich für diese 37 Linien ein Fehlbetrag von insgesamt 3720 758 M. oder reichlich $\frac{1}{3}$ Prozent des Gesamtanlagekapitals von 1 057 000 000 Mark. Diese 3720 758 Mark — eine Summe, die in den vorhergegangenen Jahren noch höher war und in den künftigen nur wenig geringer sein wird — muß also jährlich an die Landesteile zugeschoffen werden, die von den im Ertrag unzureichenden Linien durchzogen werden. Verteilt man diesen Zuschuß auf die einzelnen Landesteile, so ergibt sich, daß auf die Kreishauptmannschaften Bautzen der höchste Betrag von rund

1 340 000 Mark entfällt; dann folgen die Kreishauptmannschaften Chemnitz mit über 1 000 000 Mark, Zwickau mit 728 000 Mark, Dresden mit 318 000 Mark und Leipzig mit 290 000 Mark.

Der Sächs. Forstverein hält seine 52. Jahreshauptversammlung Ende Juni in Oschatz ab. Außer mit forstfachlichen Angelegenheiten wird sich diese auf drei Tage berechnete Versammlung auch mit der Frage der Betriebsstrafenlisten für Waldbesitzer befassen. Die übliche Exkursion soll sich auf den Oschatzer Stadtwald erstrecken. In Verfolg eines Antrages des Forstmeisters Timaeus auf dem Waldgute bei Colditz hat sich der Vorstand des Forstvereins, an dessen Spitze Oberforstmeister Geh. Forstrat Laeger in Schwarzenberg steht, mit der Frage der Einrichtung forstlicher Fortbildungskurse in fünfjährigen Zwischenräumen befaßt. Die Veranstaltungen des sächsischen Forstvereins, dem die Mehrzahl der höheren sächsischen Forstbeamten, sowie viele Privatwaldbesitzer und Forstleute angehören, erfreuen sich seit Jahren der Unterstützung der kgl. Staatsregierung und der lebhaftesten Beteiligung der hervorragenden Lehrkräfte der Forstakademie Tharandt. Für die Entwicklung der sächsischen Staatsforsten und der Privatwaldungen ist die Versammlung seit langen Jahren von großer Bedeutung.

Das Personal der sächsischen Staatsbahnen bildet in seiner Gesamtheit ein stattliches Heer. Nach dem Stande vom 1. November 1907 waren vorhanden: 15 497 Beamte, 1365 Diätäre (Techniker, Aspiranten, Diätisten) und 28 208 Arbeiter, insgesamt daher 45 070 Personen.

Wie aus einer Mitteilung im „Dresdner Journal“ hervorgeht, ist der Lehrermangel in Sachsen noch nicht behoben, was schon daraus hervorgeht, daß gegenwärtig 58 Seminaristen als Vikare verwendet werden müssen. Zu den diesjährigen Aufnahmeprüfungen hatten sich gemeldet an den 20 evangelischen Seminaren 1046 Knaben, an dem katholischen Seminar 25. Letztere unterzogen sich sämtlich der Prüfung, von den ersteren wurden 1013 geprüft. Aufgenommen wurden 710 und 20 Knaben, darunter 28 Realschulabiturienten in die im Seminar zu Leipzig errichtete Parallellklasse. Zurückgewiesen werden mußten wegen unzureichender Vorbildung 125, aus gesundheitlichen Gründen 12, wegen Raummangels 171.

Die städtischen Kollegien in Leisnig beschließen den Beitritt der Stadt zum deutschen Städtebund.

Die Handelskammer Plauen hat sich der Petition wegen Umbaus der Schmalpurbahn vom Borort Wilkau bis Ritzberg in eine Normalpurbahn angeschlossen. Die weitere Schmalpurbahnstrecke nach Rothentirchen soll sich dabei unberührt bleiben.

Rohwein. Auf Ersuchen des deutschen Konsulats erfolgte in Philadelphia die Verhaftung eines gewissen Karl Kapp, der an Deutschland ausgeliefert werden soll. Kapp ist beschuldigt, im Jahre 1898 hier Brandstiftung verübt zu haben.

Hain. Schlecht abgeschnitten haben die Gläubiger, die Forderungen zum Konkurs des Gastwirts Uebacher in Hain zur Anmeldung zu bringen hatten. Bei der jetzt erfolgten Schlussverteilung gelangten sage und schreibe 0,22 Prozent zur Auszahlung.

Leipzig, 13. Februar. Für 17 000 M. Brillanten verloren. Einem hier zurzeit sich aufhaltendem Brillantenhändler aus Antwerpen sind heute auf unerklärliche Weise dreißig lose Brillanten im Werte von 17 000 Mark abhanden gekommen. Es wird vermutet, daß der Händler die Diamanten, die er lose in Papier gewickelt bei sich trug, verloren hat.

Die Ministerien der Finanzen und des Innern haben der Stadt Leipzig die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 60 Millionen Mark erteilt.

Die geplante städtische Biersteuer in Leipzig ist von den Ausschüssen der Stadtverordneten mit 11 gegen 9 Stimmen abgelehnt worden.

Pausa. Der bei dem Gutsbesitzer Heinig im nahen Ranspach in Dienst stehende 18 Jahre alte Knecht Hermann Kules ist am Mittwoch vormittag von dem wild gewordenen Zuchtbullen der Bullenhaltungsgenossenschaft derart an die Wand gedrückt worden, daß er einen Schädelbruch erlitt. An den Folgen dieser Verletzung ist der junge Mann gestorben.

Mittweida. Ein 22jähriger Markthelfer, der seinem früheren Chef nach und nach 1800 Mark gestohlen hatte, wurde verhaftet.

Chemnitz. Einer der lautesten Schreier vom „roten Sonntag“ in Chemnitz, der aus Rünberg stammende Eisenbahnarbeiter Georg Kanzler, wurde wegen Beleidigung der Chemnitzer Schutzmannschaft und ruhestörenden Lärms zu vier Monaten und drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Annaberg. Die Landwirtschaftliche Schule in Annaberg begeht am 21. Februar ihr 25jähriges Bestehen durch Festakt, Festmahl, Theater-Aufführung und Ball.

Zwickau. Unsere Stadt besitzt im Borort Weichenborn durch Güter- und Waldankauf fast den meisten Grundbesitz. Jetzt will sie dort noch einige Güter ankaufen. Auch im Ortsteil Marienthal soll ein Bauerngut angekauft werden.

Auerbach i. B. Ein Bezirksstift soll für den amts-hauptmannschaftlichen Bezirk Auerbach errichtet werden, dafür sind 11 000 M. bereits gestiftet und 100 000 M. von einem Herrn, der nicht genannt sein will, als Vermächtnis rechtsverbindlich sichergestellt worden.

Schneeberg. Die Innungen der Schlosser, Stellmacher, Glaser, Klempner, Schmiede, Drechsler, Tischler, Sattler, Böttcher, Kupferschmiede und Gelbgießer, sowie Feilenhauer in Schneeberg und mehreren Nachbarorten geben bekannt, daß sie sich gezwungen sehen, eine Preiserhöhung von 15 Prozent eintreten zu lassen.

Hohenstein-Ernstthal, 13. Februar. In der heute abend abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurde eine für die hiesigen Volksschulen wichtige Angelegenheit erledigt, und zwar wurde der Beschluß des Rates, einen Schularzt anzustellen und demselben für seine Tätigkeit als solcher 300 Mark Entschädigung pro Jahr zu gewähren, vom Kollegium einstimmig angenommen, ebenso die hierzu ausgearbeitete Dienstanweisung für den Schularzt gutgeheißen, nach der u. a. die Schulkinder auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen und allmonatlich die Prüfung vom Schularzt zu wiederholen ist.

Hohenstein-Ernstthal, 12. Februar. Trotz der noch kühlen Witterung wurden gestern im nahen Hüttengrunde bereits die ersten Vögel beobachtet. Hoffentlich bringen die kleinen Frühlingsboten bald den ersehnten Lenz und Sonnenschein.

Wollenstein. Vor einigen Tagen feierte der Obersekretär beim Amtsgericht Barthol sein 50jähriges Dienstjubiläum. Während dieser langen Zeit war er nur an diesem Gerichte tätig.

Plauen i. B. Der Umstand, daß im „B. A.“ nach einer Stadt Argentinien ein Sticker gesucht wird, der in allen Zweigen der Stickerei bewandert ist, hat Veranlassung gegeben, etwaige Auswanderungslustige zu warnen, da es einerseits ganz unmöglich sei, daß ein Sticker sämtliche in dem Gesuche angegebenen Arbeiten und Verpflichtungen übernehmen könne, und weil man andererseits vermutet, daß es sich um einen Versuch handelt, die Stickerei-Industrie nach Südamerika zu verschleppen. Derartige Versuche hätten bisher noch keinem genügt, der heimischen Industrie aber schon viel geschadet. Wie man hört, beabsichtigt man, eine größere Anzahl Handstickmaschinen nach Argentinien auszuführen.

Ein wenig erfreuliches Jubiläum erlebte ein Molkereibesitzer in Plauen i. B., nämlich seine 250. Befreiung wegen verschiedener Uebertretungen in seinem Gewerbebetriebe. Er hatte die von ihm verkaufte Milch kräftig gewässert und war dabei erwischt worden.

Königsbrück. Der hiesige Stadtgemeinderat beschloß in seiner öffentlichen Sitzung am Donnerstag die Wiederwahl des Bürgermeisters Lehmann auf eine weitere Periode von sechs Jahren. In Anerkennung seiner Verdienste und als Zeichen der Erkenntlichkeit wurde beschlossen, die vom 1. Januar 1909 nach der Staffel eintretende Erhöhung seines Einkommens schon vom 1. Januar d. J. eintreten zu lassen.

Bautzen. Der hiesige St. Petri-Dom soll im Sommer einen Umbau erfahren. Die Pläne und Entwürfe für eine neue Orgel und den Emporenumbau haben die Architekten Prof. Schumacher und Prof. Hempel in Dresden geliefert. Auch soll das altbewährte Gotteshaus eine Dampfheizungsanlage erhalten. Der Petri-Dom ist eine sogenannt Simultankirche, der evangelische Teil wird vom katholischen nur durch ein eisernes Gitter getrennt.

Zittau. Die hiesige Dreifaltigkeitskirche, auch Weberskirche genannt, feierte am Sonntag das Fest ihres 400jährigen Bestehens. Zuerst bestand sie nur als eine hölzerne Kapelle, seit 1788 ist sie aber in Stein erbaut. Das Prager Erzbistum erteilte, als damalige geistliche Oberbehörde für Zittau durch einen Erlaß vom 7. Februar 1508 die Erlaubnis der gottesdienstlichen Benutzung der Kirche, die früher nur Begräbniskapelle war.

Tagesgeschichten.

Berlin. Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ wird am 26. Februar von Kiel aus die Mittelmeer-Reise antreten und in Venedig das Kaiserpaar zur Reise nach dem neuen Reichstum auf der Insel Korfu an Bord nehmen. — Erst gegen Mitte Mai wird die „Hohenzollern“ in Kiel zurück erwartet.

Ueber die Zukunft des Handwerks verbreitet sich das Organ der Berliner Handwerkskammer in einem längeren Artikel, der die pessimistische Auffassung über die Wirtschaftslage zurückweist. Es wird darin vor allem betont, daß kein Berufsstand sich mit Organisationsfragen so wenig beschäftigt, wie der Handwerkerstand und daß vielen Handwerkern die große politische und soziale Bedeutung einer wirtschaftlichen Organisation oft ein noch völlig fremdes Gebiet ist. Die Teilnahmslosigkeit vieler Handwerksmeister in ihren Standesfragen zeige sich vor allem in der Dürftigkeit der Tagesordnung der Quartalsversammlungen der Innungen. Es scheint, als ob die vielen sozialpolitischen Probleme der Handwerkerfrage für diese Versammlungen gar nicht vorhanden seien. Dazu bemerkt die Handwerks-Zeitung weiter: „Man hört nur immer die alten Klagen über die schlechten Zeiten und die schlechten Befehle. Dabei hat man von dem Inhalt des Hand-

wertergeleget von 1897 gar keine Ahnung und weiß nicht zu würdigen, wie mit Hilfe dieses Gesetzes die vortreffliche Grundlage für eine Organisation gegeben wurde, deren Ausbau natürlich vor allem Sache der Handwerker selbst sein muß. Es ist selbstverständlich, daß die Kardinalforderungen der Handwerker nicht mit einem Schlage von heute auf morgen in Erfüllung gehen können und daß das Gesetz noch manche Mängel aufweist, deren Beseitigung aber nur eine Frage der Zeit ist. Demgemäß sind auch die pessimistischen Betrachtungen, die so häufig über die Zukunft des Handwerks angestellt werden, gar nicht am Platze. Jeder einsichtige Wirtschaftspolitiker weiß, daß wir heute nur mehr von der Fiktion der Gewerbefreiheit leben, deren Auswüchse am Ende die Sache des Handwerkers doch nur fördern können insofern, als sie schließlich auch den trüglichen Geist aufrütteln und ihn von der absoluten Notwendigkeit eines organisatorischen Zusammenschlusses überzeugen werden. Die Entwicklung der modernen Volkswirtschaft hat das Handwerk nur dort zurückgedrängt, wo gleichartige Fabrik- oder Verlagsarbeit (Hausarbeit) einsetzten könnte. Wo es gilt, individuellen Bedarf zu befriedigen, da bleibt der gute alte Handwerksboden stets erhalten; nur da, wo ein Feld ist für den Absatz billiger Massen- und Durchschnittswaren, wird die Großindustrie Siegerin bleiben."

— Die Invalidenversicherung verfügt jetzt über ein Gesamtvermögen von 1237 1/2 Millionen Mark. Von dieser Summe ist ein Drittel, etwa 439 Millionen Mark für gemeinnützige Zwecke angelegt, z. B. 173 Millionen für den Bau von Arbeiterwohnungen, 245 Millionen für Gensungshäuser, Volksheilstätten, Volksbäder, Spar- und Konsumvereine usw., 79 Millionen für Land- und Wegeverbesserungen, Sebung der Viehzucht, Vinderung der Futternot usw.

— Die überseeische Auswanderung zeigt auch nach dem Hamburger Ausweis einen außerordentlich starken Rückgang. Es wanderten im Januar 1908 über Hamburg nur 4003 Personen aus gegen 12847 im Januar 1907. Im Januar der letzten zehn Jahre betrug die Auswanderung 3076, 4435, 3093, 6385, 8302, 6662, 10444, 10177, 12847 und 4003.

— Mit der Zunahme des Postverkehrs wächst auch die Menge der unbestellbaren Postsendungen und unter diesen die der Postkarten. Die Zahl der ersteren betrug im Jahre 1906 2808060 Stück, 200 000 mehr als im Vorjahre. Hiervon waren 1176100 Postkarten, 311 900 Briefe, 72 000 Drucksachen und dergleichen und 1000 Pakete. Im vorigen Jahr betrug das Verhältnis der unanbringlichen Postkarten 882 auf je eine Million abgefundener Sendungen, verschlechterte sich also gegen 1905 um 26 auf die Million. Bei der Mehrzahl dieser nahezu 1 1/4 Million Postkarten, „die ihn nicht erreichten“, dürfte die Adresse überhaupt gefehlt haben.

— Merkwürdige Politiker. In Spandau bei Berlin fand eine sozialdemokratische Versammlung statt, in der ein Genosse über die Arbeitslosen-Frage referierte. Am Schlusse der Versammlung machte der Genosse die Anwesenenden, meist Arbeitslose, auf einen stattfindenden Maskenball aufmerksam, den er zu besuchen empfahl. Die Herren Genossen sind doch merkwürdige Politiker. Was hat denn ein Maskenball mit der Arbeitslosenfrage zu tun? — Der sozialdemokratische Parteitag findet in diesem Jahre Anfang September in Nürnberg statt. Hauptgegenstand der Beratungen ist die Agrarfrage, an der sich die Sozialdemokratie schon seit Jahrzehnten die Zähne ausbeißt.

— Bei einer Bürgerabstimmung in Rudolstadt über die Frage, ob das seit über sieben Jahre dort bestehende Sächsisch-Thüringische Technikum aufgelöst oder in städtische Verwaltung übernommen werden soll, stimmten 901 Bürger für die Auflösung und 371 für Beibehaltung der Anstalt. Der von der Stadt bis jetzt geleistete Zuschuß betrug pro Jahr etwa 19000 Mark. Wenn das Technikum in städtische Regie übergehen würde, so würde sich der jährliche Zuschuß auf 30 000 Mark beziffern. Bemerkenswert ist, daß sich der Direktor des Technikums in Bad Sulza bereit erklärt hatte, das Technikum bei angemessener Unterstützung in Privatbetrieb zu übernehmen.

— Köln. Die Verwitterung des Kölner Doms, die unaufhaltsam vorwärts schreitet, entsteht dadurch, daß die in der Luft befindliche schweflige Säure, ein Produkt des Steinkohlenrauchs, in den Stein eindringt und ihn zerseht. Schutzmittel dagegen bestehen darin, daß der Stein entweder mit einem wasserfesten Anstrich versehen oder mit einer chemischen Lösung getränkt wird, wodurch er gegen die Säure unempfindlich wird. Auch in London hat man an verschiedenen geschichtlichen Bauwerken die zerstörende Wirkung der schwefligen Säure erfahren. Prof. A. S. Church hat nun bei dem Kapitolhause in Westminster das Bariumhydrat angewandt. Dabei wird Wasser mit Bariumhydrat (30 v. H.) gemischt und mehrere Male auf den Stein aufgetragen. Dadurch wird dieser gleichsam neu zementiert. Wie die „Bauzeitung“ berichtet, sind die Erfahrungen, die man damit gemacht hat, bis jetzt sehr befriedigend.

— Frankfurt. Vom 18. bis 23. Juli findet in Frankfurt a. M. das XI. Deutsche Turnfest statt, zu dem über 40 000 Turner aus Deutschland, Oesterreich, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern erwartet werden. In dankenswerter Weise leisten neben der gesamten Bürgerschaft die städtischen Behörden dem Fest ihre Unterstützung. So wird vor allem die im Bau begriffene städtische Festhalle in ihrer Ausführung derart beschleunigt, daß der große, 15 000 Personen fassende Saal zu den Veranstaltungen des Turnfests bereits benutzt werden kann. Auch

der unmittelbar um die Festhalle sich erstreckende Festplatz mit seiner monumentalen Eingangshalle wird zweckentsprechend hergerichtet, so daß die turnerischen Vorführungen von den Tribünen aus unbehindert verfolgt werden können. Ein Festbuch, das allen Teilnehmern überreicht wird, gibt die wünschenswerten Auskünfte über die Stadt, Verkehrsmittel, Sehenswürdigkeiten u., ein beigelegter guter Straßenplan erleichtert die Orientierung. Auch das Festprogramm steht in großen Zügen bereits fest. Vom 11. bis 17. Juli wird die Turnerschaft Frankfurt auf dem Festplatze turnerische Vorführungen veranstalten. Am 18. Juli findet dann die Begrüßung der von auswärts eingetroffenen Gäste und eine Zahn-Gedenkfeier in der Paulskirche, dem Sitzungsraum der Nationalversammlung von 1848, statt. Am 19. Juli (Sonntag) bewegt sich der Festzug durch die Straßen der Stadt. An diesem Tage, wie an den drei folgenden, wechseln auf dem Festplatze die Übungen der Kreise, Wettkämpfe, Spiele u. in bunter Reihe. Mit einer Turnfahrt nach dem Feldberge und der Verkundigung der Sieger in der Festhalle findet die Feier ihren Abschluß. Bemerkenswert sei noch, daß an drei Abenden im Schauspielhause das von W. Henzen gedichtete eindrucksvolle Zahn-Festspiel zur Aufführung gelangt.

— Bamberg. Erzbischof v. Ubert hat an den Landtagsabgeordneten Pfarrer Grandinger in München ein Schreiben gerichtet und ihm darin vorgehalten, daß trotz des Versprechens Grandingers, nicht der liberalen Partei beizutreten, er jetzt als Reiseprediger des Liberalismus das Land durchziehe. Das sei mit seiner Stellung und seinem Beruf als katholischer Priester unvereinbar und erzeuge Vergeris in den weitesten katholischen Kreisen. Der Erzbischof verweist schließlich Grandinger, nachdem alle bischöflichen Ermahnungen bisher fruchtlos waren, auf den kanonischen Gehorsam (!), zu dem er seinem Bischof durch das Ordinariats-Geldbuis verpflichtet sei. Ferner verbietet der Erzbischof frist seines oberhirtlichen Amtes Grandinger, in der Schulfrage mit der liberalen Partei gemeinsame Sache zu machen (!!), und untersagt ihm, den für Sonntag angekündigten Vortrag im Jungliberalen Verein zu Nürnberg zu halten. — Wenn das, was Pfarrer Grandinger aus Ueberzeugung für den Liberalismus tut, für das gute Zentrum geschähe, würde ganz gewiß kein Hahn danach krähen. Nur so weiter, Herr Erzbischof!

— Böhmen. Die Sozialdemokraten in A. B. haben in einer Versammlung über die dortigen Fleischer und Bäcker den Boykott verhängt. Die sozialdemokratischen Agitatoren behaupten, daß die Brot- und Fleischpreise in A. B. höher seien, als in anderen Städten, was darauf zurückzuführen sei, daß die Bäcker und Fleischer zu hohen Profit nehmen, was jedoch von den genannten Gewerbetreibenden auf das Entschiedenste bestritten wird. Nachdem zuvor Unterhandlungen der sozialdemokratischen Führer mit den Vorständen der Fleischer- und Bäcker-Gesellschaften auf Anregung der Bezirkshauptmannschaft stattgefunden hatten, wurde die erwähnte Volksversammlung abgehalten; sie nahm eine Resolution an, in der der Bezug des Brotes von auswärts, die Herstellung des Weißbrotes im Hause empfohlen und die Parteileitung beauftragt wird, die nötigen Schritte zur Errichtung einer sozialdemokratischen Arbeiterbäckerei zu unternehmen. Der Bezug des Fleisches soll nach Möglichkeit eingeschränkt und Wurst überhaupt nur bei drei besonders genannten Fleischern gekauft werden.

— Ungarn. Klarer und bestimmter als die allgemeinen schönen Redensarten über auswärtige Politik und nebelhafte Verkehrspläne lauten die Tatsachen, die in den Delegationen vorgebracht werden, über die aber der Telegraph ganz kurz oder mit Schweigen hinweggeht. Der letzte Bericht über die österreichische Delegation brachte 41 Zeilen der Rede des polnischen Grafen Dzieduszycki und 40 Zeilen tschechische und sozialdemokratische Reden, aber nichts von der Interpellation betreffend die magyarische Regimentsfrage, obwohl diese deutlich zeigt, daß trotz aller gegenteiligen offiziellen Versicherungen alle ungarischen Forderungen betreffs der Armeesprache erfüllt wurden, so daß die Zweiteilung der Armee als eine endgültig erledigte Angelegenheit angesehen werden kann. In 16 Infanterieregimentern wurde nur die magyarische Sprache eingeführt, obwohl nicht einmal 16 Regimenter existieren, bei denen eine Dreiviertelmehrheit der magyarischen Nationalität angehört. In 17 Regimentern werden zwei Sprachen eingeführt und bei 4 Regimentern drei Regimentsprachen. Die Abgeordneten Axmann und Genossen haben daher folgende Anfragen an den Reichskriegsminister gerichtet: 1) Welches sind die grundsätzlichen Anschauungen der Reichskriegsverwaltung betreffend die Regimentsprachen? 2) Welche Grundzüge sind bei der Einführung mehrerer Regimentsprachen in einem Regimente und der nationalen Aufteilung auf die Unterabteilungen (Kompanien) maßgebend? 3) Wie erklärt es sich, daß bei 16 Regimentern die magyarische Sprache als allein geltend vorgeschrieben wurde? Welche Stellung nimmt die Kriegsverwaltung gegenüber den ungarischen Wünschen nach einer Veränderung der Ergänzungsbezirke nach den Methoden einer tendenziösen Nationalitätenfrage ein?

— Serbien. Ein Zwischenfall im Belgrader Offizierskasino. Als der Kronprinz am Mittwoch das Offizierskasino besuchte, verweigerten 19 Offiziere ostentativ die Begrüßung. Obwohl der Vorfall peinliches Aufsehen erregt, ist eine Verhaftung bisher noch nicht erfolgt.

— Marokko. Ueber die letzten Schlapfen der Franzosen liegen jetzt aus Tanger weitere Mitteilungen vor. Die beiden letzten Gefechte, die die Franzosen im Gebiete der Wiganza hatten, trugen hiernach wesentlich dazu bei, das Ansehen der französischen Truppen bei den Marokkanern zu untergraben, das schon durch die Gefechte bei Seltat

stark erschüttert war. Diese Kämpfe, bei denen nicht Plan und Ziel zu sehen waren, sehen Niederlagen verzweifelt ähnlich. Dreimal wurden die französischen Truppen, die von Ber Reschid ausgingen, gezwungen, sich wieder zurückzuziehen. Die Franzosen trösteten sich damit, daß auch der Feind Verluste gehabt habe. Aber das genügt doch nicht, um den Mißerfolg zu bemänteln. Begreiflicherweise übertrieben die Marokkaner auch noch die Größe der Niederlagen, und in ganz Marokko wird die Nachricht verbreitet, daß die französischen Truppen völlig aufgerieben wurden, was natürlich auch nicht zur Erhöhung des Ansehens Frankreichs im Lande beiträgt. — Man hat den Eindruck, daß General d'Amade um jeden Preis von sich reden machen will, ohne irgend einem vernünftigen und logischen Plane zu folgen, wobei er auch seine Truppen in gar keiner Weise schon. Natürlich stärkt das sehr die Parteiengänger Mulay Hafids. Die Artillerie der Hafidischen Mahalla, die in den jüngsten Gefechten sehr tapfer gegen die Franzosen vorgegangen war, wird von dem Raib Abdallah befehligt, einem spanischen Renegaten von hoher Intelligenz, der schon zur Zeit des früheren Sultans Mulay Hassan sich sehr ausgezeichnet hat. Beachtenswert ist auch, daß die französische Artillerie bei diesen letzten Gefechten schließlich an Mangel an Munition litt. Ohne die Hilfe des Obersten Brulard, der in aller Eile von Ber Reschid heranmarschierte, wäre es geradezu zur Vernichtung der Streitkräfte des Obersten Boulegard gekommen, die schon in der Flanke von der marokkanischen Kavallerie angegriffen wurden.

— Indien. Erste Unruhe haben sich am Donnerstagabend in Bombay ereignet. Anlässlich des Moharramfestes entstanden zwischen den mohammedanischen Sekten der Sunniten und Schiiten Streitigkeiten; es scheint, daß die Polizei am Nachmittag mehrere Mitglieder der Sunnitensekte verhaftet hat, deren Freilassung der Pöbel verlangte. Als die Freilassung der Verhafteten verweigert wurde, schleuderte die Volksmenge Steine gegen die Polizei, wodurch zwei Polizeibeamte ernsthafte Verwundungen erlitten. Der Polizeikommissar und andere europäische Offiziere machten daraufhin von ihren Schußwaffen Gebrauch. Es sind fünf Personen getötet und 40 verwundet worden, darunter 20 schwer. Die Truppen bivakieren in der Nähe des Eingeborenenviertels in den Straßen.

Literatur.

† Die gewaltige Schiffsahrt, die auf den großen amerikanischen Seen betrieben wird, schildert ein Artikel im Februarheft der „Flotte“, der von dem bekannten Autor E. v. Hesse Warlegg verfaßt ist. Der Schluß des Aufsatzes, „Das 3000jährige Alter der nordisch-germanischen Schiffsahrt“ von Professor Dr. S. Rudow bringt eine Reihe von hochinteressanten Abbildungen. Die Fahrt S. M. S. „Tingtau“ in die südchinesische Provinz Kuangsi wird fortgesetzt. Vor allzu übertriebenen Hoffnungen, die man besonders in militärischer Hinsicht auf den lenkbaren Luftballon setzen könnte, warnt Rogalla v. Bieberstein in einem sehr belehrenden Artikel. Zu diesen vielseitigen Aufsätzen kommt noch die Unterhaltungsbeilage, so daß die Februarnummer der „Flotte“ sicher jedem etwas bieten wird.

Bemerktes.

* Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zuteil. Eine ergötzliche Geschichte passierte dieser Tage im Hessischen einem Beamten. Papa Storch hatte ihn mit einem kräftigen Sprößling beglückt. Darob großer Jubel in der Familie. In seiner Freude über sah aber der glückliche Vater, den Buchstaben des Gesetzes zu erfüllen, das vorschreibt, jeden neuangeworbenen Wählbürger sofort für das Geburtsregister des Standesamtes anzumelden, und erhielt dafür zu seiner nicht geringen Ueber-raschung eine Ordnungsstrafe. Und der Bestrafte war — der Standesbeamte selbst!

Spartasse zu Reinhardtsgrimma.

Nächster Expeditionstag: Mittwoch, d. 19. Februar, nachmittags von 2—5 Uhr.

Dresdner Produktendörse vom 14. Februar.

1. An der Börse: Weizen, pro 1000 kg netto: weißer 210—217, brauner neuer (75—78 kg) 208 bis 214, russischer rot 240—244, Ranfas 228—232, Argentinier 240—242. Roggen pro 1000 kg netto: sächsischer (70—73 kg) 199—205, russischer 222—225. Gerste pro 1000 kg netto: sächs. 178—185, sächs. 185—194, pol. 175—192, böhm. 210—219. Futtergerste 152 bis 158. Hafer, pro 1000 kg netto: sächsischer 162—172, sächs. und polener 162—172. Mais, pro 1000 kg netto: Ciquantime 171 bis 177, Laplata gelber — — —, amerikanischer mixt 165—168. Rindmais, gelb 162 bis 165. Erbsen, pro 1000 kg netto: Futter- und Saatware 195—210. Wicken, pro 1000 kg netto: sächs. 170—180, Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 213—218. Weizen, pro 1000 kg netto: feine 261 bis 270, mittlere 240—260, Laplata 235—240, Bombay 260 bis 265. Rübsen, pro 100 kg netto mit Saft: raff. 81. Rapsfuchsen pro 100 kg (Dresdner Marken) lange 13.51, Rapsfuchsen pro 100 kg (Dresdner Marken) 1. 18.51, 2. 18.01. Weizenmehl, pro 100 kg netto, ohne Sad (Dresdner Marken) exklusive der sächsischen Abgabe: Kaiserhausung 31.00—35.50, Griechlerauszug 34.00—34.50, Semmelmehl 33.00—33.50, Bädermüllmehl 31.50—32.00, Griechlermüllmehl 26.50—27.01, Pohl-mehl 24.00—25.01. Roggenmehl, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken), exklusive der sächsischen Abgabe: Nr. 0 31.50—32.00, Nr. 01 30.50—31.01, Nr. 1 29.50 bis 30.00, Nr. 2 27.00—28.00, Nr. 3 25.50—26.00, Futtermehl 16.20—16.40. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken), grobe 12.61—12.80, feine 12.20—12.40. Roggenkleie, pro 100 kg netto, ohne Sad (Dresdner Marken), 13.00—13.40. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 kg, niederten Preis, verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Waag, gelten für Geschäfte von mindestens 10 000 kg. II. Auf dem Markte: Kartoffeln, (50 kg) 3.21—3.51 M., Heu im Gebund (50 kg) 3.90—4.30 M., Roggenstroh (Flegelreich) 37 bis 39 M.